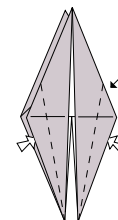




ANDRÉ HOLENSTEIN, VORSTANDSMITGLIED SAGW

Die Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW) koordiniert, fördert und vertritt die geistes- und sozialwissenschaftliche Forschung in der Schweiz. Mit rund 30 000 Forschenden bildet sie eines der grossen wissenschaftlichen Netzwerke des Landes. Ihr gehören 61 Fachgesellschaften und mehr als 20 Kommissionen und Kuratorien an. Die SAGW ist Trägerin von sieben Unternehmen, die für die Forschung und Lehre relevante Datenbanken betreiben. In Studien und Berichten analysiert und reflektiert die SAGW die Position der Geistes- und Sozialwissenschaften im Wissenschaftssystem und in der Gesellschaft und bringt deren Wissen in relevante Themen der öffentlichen Diskussion ein.

«DER EROS DER WISSENSCHAFT»



Autorin: Dr. Franca Siegfried

Mit der Schweizer Migrationsgeschichte fasziniert der Historiker André Holenstein eine breite Öffentlichkeit. Bereits der Universalgelehrte Albrecht von Haller war ein Arbeitsmigrant. Professor Holenstein berichtet von aktuellen Projekten und warum er sein Fach mit so viel Herzblut lehrt.

ANDRÉ HOLENSTEIN ist im Vorstand der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW) und Delegierter der Akademien der Wissenschaften Schweiz. «Ich sehe die grosse Bedeutung der SAGW als Ort für die grundsätzliche Reflektion über Geistes- und Sozialwissenschaften, die im Universitätsalltag häufig zu kurz kommt», sagt Holenstein. Er ist seit 2002 Professor für ältere Schweizer Geschichte und vergleichende Regionalgeschichte an der Universität Bern. Seine aktuellen Publikationen finden in einer breiten Öffentlichkeit und in allen wichtigen Medien grosse Beachtung. Kurzum – Holensteins Themen treffen den Nerv der Zeit: im Jahr 2014 mit «Mitten in Europa» und 2018 mit «Schweizer Migrationsgeschichte».

«Wir sind zwar keine Propheten, trotzdem können wir auf der Grundlage von Beobachtungen über Jahrhunderte allgemeine Aussagen zur Schweizer Migrationsgeschichte machen. Migration ist keine Ausnahme, sondern normal und gehört zur Geschichte der Menschen. Ich bin häufig unterwegs für Vorträge zum neuen Buch «Schweizer Migrationsgeschichte». Das Thema ist aktuell, interessiert. Darum spreche ich nicht nur an Universitäten, sondern auch an Volkshochschulen und in historischen Vereinen. Ich zeige gelungene Beispiele: Rund 5 Millionen Italiener sind in den letzten 140 Jahren in unser Land gekommen. Nicht alle sind geblieben, ihr Einfluss jedoch schon. Heute essen wir Pizza, trinken Espresso und in den Gärten reifen Tomaten. Und die Angst, dass Italiener den Schweizern ihre Frauen ausspannen, hat sich gelegt.

Wann hat Migration begonnen? In einer Darstellung zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz entdeckte ich eine Karte. Damals war das Gebiet der Schweiz mit Eis bedeckt – kein Mensch weit und breit. Sobald sich jedoch die Gletscher zurückzogen, kamen die ersten Einwanderer: Im 19. Jahrhundert sind hingegen wieder Hunderttausende nach Amerika und Russland ausgewandert. Sie wollten sich dort ein besseres Leben aufbauen. Zuvor war die Migration der Schweizer meist temporär. Söldner, die seit dem 15. Jahrhundert gegen Bezahlung in den Krieg zogen. Oder die zivile Arbeitsmigration der Bündner Zuckerbäcker. Sogar der Berner Universalgelehrte Albrecht von Haller war ein Arbeitsmigrant. Als Gelehrter zog es ihn nach Göttingen an die Universität, da es in der Schweiz noch keine höhere Forschungsanstalt gab.

Haller war ein experimenteller Forscher. Er machte physiologische Forschungen aufgrund von Sektionen von Leichen. Albrecht von Haller war ein Arbeitstier. Er schrieb neben seiner Forschung als Redaktor Rezensionen für die «Göttingischen Gelehrten Anzeigen». Haller allein verfasste 9000 Rezensionen. Seine kritischen Besprechungen sind

Gegenstand eines weiteren Forschungsprojektes. Alle 9000 Besprechungen sind digitalisiert und werden auf unsere Forschungsplattform aufgeschaltet. Auch wollen wir wissen, wie damals die Wissenschaftskommunikation funktionierte, und schauen hinter die Kulissen des Rezensionsbetriebs. Kurzum: Mit seinen Rezensionen nahm Haller teil an den Anfängen einer modernen Wissenschaftskommunikation.

Ich wollte Geschichte studieren, das war mir als Gymnasiast schnell klar. In den ersten vier Semestern an der Universität glaubte ich wie alle Anfänger: Die Geschichte sei umso interessanter, je näher sie an der Gegenwart sei. Eines Besseren belehrte mich dann Peter Blickle, mein späterer Doktorvater. Von ihm lernte ich, dass nicht die Epoche darüber entscheidet, ob Geschichte interessant ist, sondern die Fragestellung. Er ermunterte mich, eine akademische Laufbahn überhaupt ins Auge zu fassen. Bekanntlich ist dies ein riskanter Weg. Blickle lehrte mich auch, wie wichtig die Leidenschaft für das Fach ist. Sie können noch so viele hochschuldidaktische Kurse besuchen mit E-Learning und Powerpoint – entscheidend ist, dass die Studierenden spüren, dass der Dozent Herzblut für sein Fach hat. Blickle sprach vom «wissenschaftlichen Eros ...», Vorlesungen halten, Zusammenhänge entwickeln, forschen, schreiben, das alles ist beglückend und sogar erotisierend.»